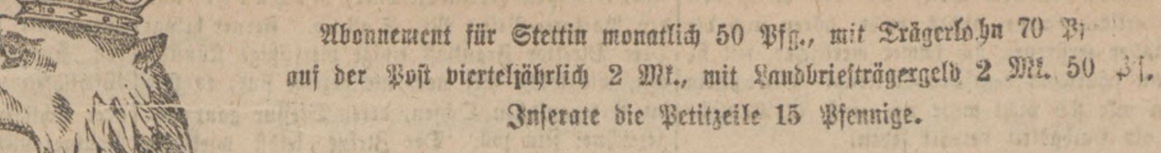
Eigenth… Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pf.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 21. Juni 1885. Nr. 283.

Deutschland.

Berlin, 20. Juni. Von den vielen Beweisen von Theilnahme, welche dem Kaiser Wilhelm aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Friedrich Karl zugegangen sind, dürften die des österreichischen Kaisers an erster Stelle genannt werden, wie sie auch zeitlich die ersten gewesen sein sollen. Auch die österreichische Presse versichert, daß die Völker der beiden Kaiserreiche, die vor noch nicht zwanzig Jahren in blutiger Fehde standen, sich heute als Verbündete wüßten. Das ist gut gemeint, aber wir in Deutschland können es nicht ohne eine gewisse Bitterkeit Tag für Tag wahrnehmen, daß das österreichische Volk dank der jetzigen Regierungskunst in eine rechte Mosaik aufgelöst erscheint, von welcher nur ein einziger Stein von unserer Farbe ist. Diejenigen Elemente des österreichischen Volkes, denen seit Jahr und Tag der Wille gethan wird, hassen nichts so sehr als das deutsche Volk und das deutsche Reich, und sie singen es auf der Gasse und predigen es in ihren Zeitungen Tag für Tag ungestraft und unwidersprochen von Regierungswegen. Unsere Freundschaft mit Oesterreich beruht leider nur auf dem Willen des Kaisers Franz Joseph und der Ergebenheit der Armee gegen den Kaiser Franz Joseph, auf welche die unglückselige Politik des Grafen Taaffe bis jetzt wenigstens wie durch ein Wunder noch keinen verderbenden Einfluß geübt hat. Wie aufrichtig und aufmerksam aber Kaiser Franz Joseph unserem Kaiser zugethan ist, geht neuerdings aus der rührenden Sorgfalt hervor, mit welcher er persönlich die Ehrenbezeigungen für den auf österreichischem Boden verstorbenen General-Feldmarschall v. Manteuffel, der ja unserem Kaiser besonders nahe stand, anordnete. Unsere Armee und das deutsche Volk sind durch diese Aufmerksamkeit mitgeehrt worden. Unserem trauernden Kaiser aber hat sie außerordentlich wohlgethan.

— Das demnächst zu veröffentlichende Lehrer-Pensionsgesetz tritt am 1. April 1886 in Kraft, doch weist die „Preußische Lehrer-Zeitung" heute schon auf eine in manchen Lehrerkreisen über den Bereich der Gesetzes-Gültigkeit herrschende irrthümliche Auffassung hin, nämlich darauf, daß das Gesetz keine rückwirkende Kraft auf die bereits bestehenden oder bis Ende März 1886 eintretenden Versetzungen in den Ruhestand hat, seine Bestimmungen also erst auf alle nach dem 1. April eintretenden Ruhestand-Versetzungen Anwendung findet. Hat doch das Haus der Abgeordneten am 15. April d. Js. den Beschluß angenommen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Summe von 860,000 Mark in solcher Höhe in den nächstjährigen Staatshaushalt wieder einzustellen, daß aus derselben sowohl den vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in Ruhestand getretenen Volksschullehrern und Lehrerinnen, als auch solchen, welche auf Grund dieses Gesetzes kein auskömmliches Ruhegehalt beziehen, ein sie vor Noth schützender Zuschuß gewährt werden kann, und zwar erfolgte dieser Beschluß mit Berücksichtigung des Umstandes, daß hinsichtlich der bereits vorhandenen ausgedienten Lehrer dem Gesetze weitere rückwirkende Kraft als gleich angegeben, nicht beigelegt werden kann. Aus dem Artikel 2 des Gesetzes: „Die Pensionen der Lehrer und Lehrerinnen, welche aus einer der im Artikel 1, § 1, genannten Schulstellen vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in den Ruhestand versetzt sind, werden bis zum Betrage von 600 Mark auf die Staatskasse übernommen", wollte man nämlich herleiten, daß das Ruhegehalt der jetzigen Ausgedienten dadurch auf mindestens 600 Mk. zu erhöhen sei. Diese Auffassung entspricht aber weder dem Wortlaute der vorangeführten Gesetzesstelle, in welcher es heißt: „bis zu dem Betrage von 600 Mk.", noch auch den Absichten des Gesetzes, welches nur eine Verpflichtung des Staates enthält, die bisherigen Ruhegehälter ebenfalls bis 600 Mk auf seine Kasse zu übernehmen, nicht aber ein Recht des in Ruhestand versetzten Lehrers, daraus ein Mindest-Ruhegehalt zu fordern. Den Vortheil aus dem angeführten Art. 2 ziehen neben den Gemeinden diejenigen, welche noch an einen Ausgedienten zu zahlen haben. Sie werden vom 1. April k. J. ab nur noch zu demjenigen Ruhegehalt, welches über 600 Mk. beträgt, beizusteuern haben. Das ist der einzige Punkt, in welchem das Gesetz eine Art rückwirkender Kraft hat.

— Ueber ein Unglück, das einem der größten russischen Kriegsschiffe zugestoßen ist, wird dem „B. Tgbl" von seinem Petersburger Korrespondenten geschrieben: Die zum Artilleriegeschwader gehörende Panzerbatterie „Kreml", ein kolossales Ungethüm, welches, wenig seetüchtig, schwerfällig und unlenksam, schon wiederholt durch Kollisionen mit anderen Fahrzeugen Unheil angerichtet hatte, dampfte am 9. Juni unter dem Kommando des Kapitän Schamschin, gemeinsam mit der Panzerbatterie Perwenez, von Kronstadt nach Reval ab. Auf der Höhe von Narwa wurden beide Schiffe von orkanartigem Sturm erfaßt und von einander getrennt. Während es dem „Perwenez" gelang, glücklich nach Reval zu kommen, mußte der „Kreml" alle Unbill des grausigen Unwetters über sich ergehen lassen. In Folge des hohen Seeganges füllte sich der Kielraum so schnell mit Wasser, daß man sich desselben kaum erwehren konnte. Das Schiff wurde während achtundvierzig Stunden hin und hergeworfen, ohne irgendwo vor dem grausen Unwetter Schutz finden zu können. Das Schiff fing immer mehr an zu lecken, so daß man fürchten mußte, über kurz oder lang zu sinken. Als keine andere Rettung mehr möglich, gab der Kapitän Befehl, den „Kreml" an den Strand laufen zu lassen, um wenigstens die Mannschaft vor dem sonst sichern Tode zu bewahren. Das geschah denn auch am 12. Juni in der Nähe von Port-Kunda auf dem Strande von Wainapäh. Die Mannschaft, bestehend aus 20 Offizieren, 16 Schülern der technischen Schule des Seeressorts und 418 Matrosen wurde gerettet, das Schiff jedoch mußte sich selber überlassen werden, und konnten erst nach einigen Tagen die ersten Versuche zu seiner Rettung gemacht werden. Nachdem diese völlig resultatlos ausgefallen waren, hatte man in Petersburg den „Kreml" bereits als verloren aufgegeben, als es, einem Telegramm unseres Petersburger Korrespondenten zufolge, wider Erwarten gelang, das bei 23 Fuß Wassertiefe gesunkene und auf den Strand gelaufene Schiffsungethüm mit Hülfe von Dampfern der Rettungsgesellschaft Neptun, durch Auspumpen des Wassers, wieder flott zu machen. Mittlerweile ist der „Kreml", von drei Dampfern bugsirt, bereits in die Docks von Kronstadt gebracht worden.

— In Brünn ist es zu weiteren Ruhestörungen nicht mehr gekommen, dennoch aber ist die Lage noch nicht um ein Haarbreit friedfertiger als zuvor. Die Arbeiter gehen in ihren Forderungen immer weiter, so daß es den Anschein gewinnt, als ob sie einem Ausgleich geradezu widerstreben. Das Anerbieten der Fabrikanten, den Arbeitstag auf 10¾ Stunden zu verkürzen, haben sie mit dem Verlangen auf zehnstündige Arbeitszeit beantwortet und das weitergehende Begehren einer Lohnerhöhung um 30 Prozent hinzugefügt. Da die Fabrikanten hierauf einzugehen außer Stande sind, so haben die Spinnereien ihre Anstalten bereits geschlossen und die Arbeiter ausgelohnt. Sollten sich die Befürchtungen bewahrheiten, welche für den heutigen Lohntag größere Unruhen prophezeien, so ist die Behörde zur Verhängung des Ausnahmezustandes entschlossen.

— Die „Daily News" berichtet, daß der Norddeutsche Lloyd den Bau dreier neuer Schnelldampfer bei der Firma Jahn Elder in Glasgow in Bestellung gegeben habe. Der Lloyd hat früher schon viel Anfeindung erfahren, als er in England seine Schiffe bauen ließ, und es würde um so befremdlicher sein, wenn er ein Gleiches in einem Augenblicke thun wollte, wo ihm die subventionirten Dampferlinien zugefallen sind. Da die Verpflichtung besteht, daß auf diesen Linien die neu einzustellenden Dampfer auf deutschen Werften erbaut sein müssen, so können die Schiffe für diese Linien nicht bestimmt sein, könnten aber sehr wohl als Ersatz für ältere Dampfer dienen, welche auf den subventionirten Linien zur Einstellung kämen. Ob der Norddeutsche Lloyd diese Geschäftspraxis thatsächlich zu befolgen gedenkt, bleibt abzuwarten.

— Aus Kanada wird gemeldet: Der Prozeß gegen Riel, den gefangenen Führer des kanadischen Aufstandes, wird am 15. in Regina eröffnet werden. Seine Vertheidiger haben sich bemüht, den Prozeß nach den Gerichtshöfen von Unter-Kanada zu verlegen, doch blieben ihre Anstrengungen erfolglos. Die Prozesse gegen Poundmaker und andere Gefangene werden dem gegen Riel folgen. Aus dem Nordwesten eingegangene Programme besagen, daß der Indianerhäuptling Big Bear noch immer Herr der Situation ist und allen Verfolgungen entgeht.

Braunschweig, 17. Juni. „Der Herzog von Cumberland scheint — so berichtet man der „Wes. Ztg." — den Versuch machen zu wollen, sich bei dem hiesigen Publikum Sympathie zu erwerben. So will er die Benutzung des von ihm erworbenen Parkes des Jagdschlosses Richmond bei Braunschweig dem Publikum wieder wie früher freigeben. Auch schweben Vergleichsverhandlungen in dem mehrfach erwähnten Prozesse des hiesigen Waisenhauses gegen Cumberland, den König von Sachsen und eventuell die Stadt Genf. — Die welfischen Agitatoren betreiben inzwischen die Broschürenverbreitung rührig weiter, namentlich sucht man unter der Hand noch Urtheilslosen einzureden, Cumberland werde ganz sicher doch noch Herzog von Braunschweig werden. Es verfängt dies indessen nicht — eine Welfenpartei wird hier nie zu Stande kommen. Die Führer, orthodoxe Pastoren, einige Ritter und Hofleute — werden niemals eine Truppe bekommen."

† **Koblenz, 19. Juni.** Kaum irgendwo im Reiche außer Berlin mag sich die unruhige Spannung, die mit dem Gesundheitszustande des greisen Kaiserpaares zusammenhängt, so einschneidend bemerkbar machen, als hier, wo alljährlich die Kaiserin den Sommer verbringt und der Kaiser in dem benachbarten Ems sein Quartier nimmt, dort will sich gar kein rechtes Kurleben entwickeln, denn das Gros der „Patienten" wartet mit seiner Ankunft, bis der Kaiser da ist und die Unzahl der Emser Hoteliers lauschen mit Bangen auf jede Nachricht von Berlin, denn es gilt als ausgemacht, daß Ems unter dem kräftigen, gar nicht badebedürftigen Kronprinzen nicht mehr die bisherige Höhe behalten werde, wie denn auch faktisch jetzt schon wohl eine Vermehrung der Zahl der Gäste, aber eine entschiedene Verminderung der Qualität zu konstatiren ist. Die besonders gewichtigen Amerikaner scheinen sich das Reisen nach Europa abzugewöhnen und sich mit ihrem …

Feuilleton.

Vom Prinzen Friedrich Karl.

Prinz Friedrich Karl fühlte sich während seiner letzten Lebenstage außerordentlich wohl und pflegte namentlich mit seinem schwedischen Kutter „Uska" viel auf der Havel umherzusegeln. Für seine Umgebung vom Hofmarschall bis zum jüngsten Reitknecht hatte er aus Marienbad zur Erinnerung an seine Badekur daselbst Geschenke mitgebracht, die er gelegentlich zu vertheilen pflegte. So breitete er bei einer Segelpartie in den letzten Tagen in seinem Boot mehrere Geschenke aus und sagte seinem anwesenden Diener, er solle sich davon ein Erinnerungsstück aussuchen. Derselbe wählte sich eine goldene Kravattennadel mit grünen Smaragden aus. „Da Dir die Nadel gefällt, mein Sohn, so behalte sie auch, eigentlich sollte sie Lorenz (ein anderer Diener) haben, da muß ich für den noch etwas Anderes auswählen."

Diese Marienbader Erinnerungszeichen bilden jetzt ein werthvolles Andenken in der Umgebung des dahingeschiedenen Prinzen. Am vorigen Sonnabend vor seinem Todestage hatte der Prinz noch ein Bad genommen und hatte darauf den Befehl gegeben, ihm sein Lieblingspferd „Procul Negotiis" zum Ausreiten vorzuführen, mit dem er im Forst von „Dreilinden" umherzureiten pflegte. Er hatte das Pferd, einen Rappen von edler Zucht, vor etwa zwei Jahren erst vom Rittmeister Grafen Bismarck-Bohlen gekauft und hat es seitdem stetig zum Reiten benutzt. Derselbe Rappe war auch hinter seinem Sarge in der Sattelaufzäumung eines Feldmarschallpferdes geführt worden. Der Spazierritt unterblieb jedoch an jenem Nachmittag, der Prinz unternahm einen Gang durchs Dorf und den Park von Glienicke. Eine seiner letzten Anordnungen am Nachmittage bestand darin, daß er seinen Jägern aufgab, im Forst von Dreilinden sämmtliche Kaninchen abzuschießen.

Vor einigen Jahren hatte er, da der Forst zu einsam sei, Kaninchen in demselben aussetzen lassen, die sich jedoch derartig vermehrt hatten, daß sie anfingen, den Ländereien schädlich zu werden, so daß der Prinz beschlossen hatte, sie auszurotten.

Als dem Kronprinzen mitgetheilt wurde, daß die letzten Augenblicke des Prinzen gekommen seien, befand er sich gerade im Gottesdienst in der Bornstädter Kirche mit der Kronprinzessin. Der persönliche Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, Major Freiherr von Maltzahn, war erst nach dem Neuen Palais gefahren, als er die kronprinzlichen Herrschaften dort nicht fand, nach der Bornstädter Kirche. Als der Kronprinz auf die Benachrichtigung aus seiner Kirchenloge herauskam ins Freie und die Meldung von dem bevorstehenden Ende des Prinzen ihm gemacht wurde, brach er tieferschüttert in Thränen aus, holte hierauf die Frau Kronprinzessin aus der Kirche und fuhr mit ihr sofort nach Glienicke.

Die Peter-Pauls-Kirche auf Nikolskoe war zur letzten Beisetzungsfeier gestern von den Ortsangehörigen in liebevoller Pietät mit Kränzen und Guirlanden geschmückt

Die Prinzeß Friedrich Karl hatte sich bereits mit ihren Töchtern vor dem Eintreffen des Sarges auf einer Bank im Kirchenschiff still niedergelassen; bald darauf erschien der Schärtlich'sche Gesangverein aus Potsdam und nahm um den Altar Aufstellung, während der Sarg unten in die Gruft gestellt wurde, von welcher drei Glasfenster das matte Licht aus dem Schiff der Kirche hineinfallen lassen, ging der Kronprinz, der Alles persönlich anordnete, nach der Orgel und gab dort dem Hofkantor Schulze den Befehl zum Spielen; dann ging er zur Prinzessin-Wittwe und führte sie zur Gruft hinunter. Das Läuten der Glocken verstummte und der Gesang, vermischt mit dem Orgelton, drang durch die Glasfenster aus dem Schiff der Kirche in gedämpftem Tone in die Gruft hinab und übte einen ergreifenden Eindruck auf die Zuhörer aus.

Während unten in der Gruft Prediger Persius die Leiche einsegnete, sprach oben Prediger Koller, der in der Kirche amtirte, das Gebet für den heimgegangenen Kirchenpatron. Die Glocken setzten hierauf wieder ein, und die hohen Herrschaften verließen die Gruft. Das Gefolge hatte während der Feierlichkeit auf der Plattform vor der Kirche, von welcher man eine herrliche Aussicht über die Havel genießt, Aufstellung genommen. Die Gruft ist hierauf verschlossen mit einer eisernen und eichenen Thür und befinden sich die Schlüssel beim Hofmarschallamte. In der Kirche selbst befinden sich unzählige Kränze, welche die Pietät gewidmet hat. Der Prinz war übrigens ein fleißiger Kirchenbesucher und pflegte jeden Sonntag Morgen die Kirchenepistel und das Evangelium sich durchzulesen, so daß er kürzlich noch den Prediger, der eines Sonntags eine andere vorgeschriebene Epistel verlas, nach dem Gottesdienst fragte, wie es komme, daß er einen anderen Text verlesen habe, als er, der Prinz, am Morgen sich durchgelesen habe.

Sehr gern erschien er auch in der kleinen Kapelle zu Glienicke, die hinter dem Jagdschloß liegt, und nahm dort während der Andacht auf der ersten Bank Platz, die Kapelle, ein kleiner geschmackvoller gothischer Backsteinbau in grünen Verblendsteinen, ließen Prinzeß Marie und Prinz Heinrich der Niederlande nach einem holländischen Muster errichten. Den Grund und Boden schenkte der verstorbene Prinz Karl der Gemeinde.

Im stillen Schlosse von Glienicke bleibt auf Befehl des Prinzen Leopold vorläufig alles stehen und liegen, wie es bei Lebzeiten des Vaters war. Die Stille dort wird stündlich unterbrochen durch die Postwagen, welche aus entfernten Theilen des Vaterlandes und der Erde große Kisten mit Kränzen heranfahren.

Am Sonntag Vormittag 10 Uhr celebrirt Hofprediger Rogge in der Kirche zu Nikolskoe einen letzten Trauergottesdienst für die prinzlichen Angehörigen; einen Monat lang wird auf der Kapelle täglich 1 Stunde geläutet.

Saratoga und Baltimore zu begnügen; die Franzosen wollen von dem Orte, wo der Krieg von 1870 erklärt wurde, nichts mehr hören und die Engländer zerstreuen sich immer merklicher, seit sie sich ein schärferes deutsches National-Bewußtsein gezeigt und sich nicht mehr wie einst, in Deutschland als Halbgötter verehrt sehen.

Dieser Rückgang wird eben nur durch den Besuch des deutschen Kaisers aufgehalten und so ist die Erwartung des erlauchten Gastes begreiflich.

Hier in Koblenz ist hingegen mehr die Kaiserin der Gegenstand des Harrens, denn sie ist es, welche seit langen, langen Jahren viele öffentliche Angelegenheiten der Stadt, alle Verschönerungen der letzteren, die Anlage neuer Wege, die unausgesetzte Verbesserung der weltberühmten Rheinanlagen beeinflußt und mit großen Kosten unterstützt. Sobald die kaiserliche Standarte auf dem einstigen Schlosse der Kurfürsten hier am Rheine weht, belebt sich die Stadt, beginnen Feste und Ovationen, und doch lebt die hohe Frau recht still und schlicht in ihrem Heim und ist dem Volke nur als Wohlthäterin bekannt. Wenn dagegen der Kronprinz sie hier besucht, so schwirrt es alsbald förmlich von allerlei Erzählungen über die gemüthliche Weise und die fröhlichen Inkognito des einstigen Herrschers, der hier überaus populär ist und dem man immer hoffte, er werde zu der Regatta im Juli hier erscheinen, bis nun der rasche Tod des Prinzen Friedrich Karl wieder Alles fraglich erscheinen läßt. Einen großen Wunsch hat Koblenz noch, dem aber, wie der Volksmund zu wissen will, gerade die Kaiserin nicht hold sein soll, nämlich die Stadterweiterung, damit dieser schönste Punkt des ganzen Reiseverkehrs endlich auch ein bedeutender Handelsverkehr werde, woran ihn nur der Festungs-Charakter behindert. Die Kaiserin soll indessen für den Rest ihrer Tage hier Koblenz, ebenso wie das neuerdings durch seinen uralten Mineralbrunnen von den Fremden vielbesuchte Ehrenbreitstein noch gern in der alten Gestalt erhalten sehen wollen, zumal die Erweiterung der Festung dem Reiche auch gewaltige Kosten verursachte und wird wohl auch hierin erst die Zukunft Aenderungen bringen. Ueber die bevorstehende internationale Regatta und Anderes werde ich Ihnen demnächst berichten.

Ausland.

Paris, 19. Juni. Verschiedene Blätter veröffentlichen angebliche Privatbriefe Courbet's, in welchen sich derselbe sehr ungünstig über Jules Ferry äußert. Es erscheint jedoch fraglich, ob diese Briefe, welche jedenfalls dem Andenken Courbet's sehr schaden würden, authentisch sind. Die Familie des Admirals erläßt heute eine Erklärung, daß sie Niemandem einen einzigen Brief des Admirals mitgetheilt habe.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Juni. Der Stettiner Gartenbau-Verein veranstaltet auch in diesem Jahre eine Rosen-Ausstellung und zwar wird dieselbe am 1. Juli in Wolff's Garten stattfinden. Zu derselben werden mit Konkurrenzberechtigung zugelassen: Abgeschnittene Rosen, blühende Rosen in Töpfen und Rosen-Arrangements. Alle anderen gärtnerischen Kultur-Objekte dürfen, so weit es der Raum gestattet, außer Konkurrenz ausgestellt werden. Die Prämiirung der abgeschnittenen Rosen findet in der Weise statt, daß sich kleinere Sortimente, welche sich durch vorzügliche Kultur auszeichnen, unter besonderer Konkurrenz um gleich hohe Preise bewerben können, wie die größten richtig benannten Sortimente. Preisaufgaben sind: 1. für abgeschnittene Rosen. A. Das reichste, richtig benannte Sortiment. B. Das bestkultivirte Sortiment ohne Rücksicht auf Anzahl der Sorten. C. Das beste Sortiment Theerosen in mindestens 20 Sorten. D. Das beste Sortiment Hybriden in mindestens 30 Sorten. E. Ein Sortiment Neuheiten in mindestens 20 Sorten aus den Jahrgängen von 1881 an. 2. Für blühende, im Topf kultivirte Rosen und 3. Für Arrangements aus blühenden Rosen. Zur Vertheilung gelangen im Ganzen 8 silberne, 9 bronzene Medaillen und 5 Ehren-Diplome. Die Anmeldungen müssen unter genauer Angabe der Konkurrenz und der Sortenzahl bis zum 29. Juni bei dem Sekretär des Vereins Herrn Albert Wiese, Frauenstr. 34, erfolgen. Die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände muß bis zum 1. Juli, Vormittags 9 Uhr, beendigt sein, die Rücknahme derselben darf nur streng nach der Bestimmung der Ordner geschehen. Der Zusammentritt der Preisrichter findet um 10 Uhr, die Eröffnung der Ausstellung um 11 Uhr Vormittags statt. Für Behälter zur Aufstellung der abgeschnittenen Rosen wird kostenfrei gesorgt; Platzmiethe wird nicht beansprucht.

— Dienstag, den 23. d. Mts., trifft der Zirkusdirektor E. Frankloff mit seiner zahlreichen Künstlergesellschaft hierselbst ein und giebt noch an demselben Tage eine Vorstellung in dem hierzu erbauten großen Zelt-Zirkus. Herr Direktor Frankloff, welcher u. A. durch ein Allerhöchstes Diplom von Sr. Majestät dem Kaiser für vorzügliche Vorstellungen ausgezeichnet ist, hat eine auserlesene Künstlerschaar engagirt; unter derselben dürfte für Stettin die bekannte „Königin der Luft" Miß Wanda die größte Anziehungskraft ausüben, da deren Leistungen von ihrem früheren hiesigen Auftreten her noch rühmlichst bekannt sind. Dieselbe wird in sämmtlichen Vorstellungen — im Ganzen werden hierselbst 5 veranstaltet — auftreten. Weiter nennen wir von dem Personal noch den Chinesen Arr You, den Original-Karrikaturisten (Schnellzeichner) Richardi und den Parforce-Reiter Mr. Salto. Ferner bringt Herr Direktor Frankloff einige vierfüßige Künstler mit, wie solche hier noch nie gezeigt sind, es sind die 6 texanischen Ochsen, deren Dressur ganz ausgezeichnet sein soll. Der Zirkus selbst wird im Innern sehr elegant eingerichtet, derselbe wird sofort nach dem Eintreffen hierselbst in kurzer Zeit aufgerichtet, außerdem wird auch ein großes Zelt zur Aufnahme des Marstalls aufgeschlagen. Die Vorstellungen versprechen eine reiche Abwechselung und dürften sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

— Ein Familienzwist war es, welcher eine Privatklage hervorgerufen hat, die gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Der Lieutenant a. D., Freiherr F. v. M., war zu Anfang d. J. hierselbst eingetroffen, um sich hier bei einer größeren Gesellschaft um eine Stelle zu bewerben. Zu seinem Schrecken fand er im Februar eines Tages ein Inserat im General-Anzeiger, welches von seinem Bruder, dem Rittergutsbesitzer Freiherrn B. v. M. auf Eckerode in Sachsen ausging und in welchem gewarnt wurde, dem F. v. M. etwas zu borgen, da er (B. v. M.) dafür nicht aufkomme. Herr F. v. M. war hierüber ebenso überrascht wie entrüstet, da er bisher die Kasse seines Bruders nicht in Anspruch genommen, sondern eine ihm rechtlich zustehende auf das Gut des Bruders eingetragene Rente von 6000 Mark jährlich empfing. Herr F. v. M. leitete in Folge dessen die Injurienklage gegen seinen Bruder ein und hatte damit auch den Erfolg, daß derselbe heute zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurtheilt wurde.

— Der Kneisel'sche Schwank „Papageno" gelangt nunmehr nach gründlicher Vorbereitung bestimmt heute, Sonntag, den 21. d. M., zur erstmaligen Aufführung und zwar im Bellevue-Theater, da an diesem Sonntag das Ensemble des Elysium-Theaters wiederum im Bellevue-Theater gastirt. Hoffentlich erzielt das Stück auch hier denselben glänzenden Erfolg wie anderwärts.

— Auf der Anklamer Geflügel-Ausstellung wurden von Stettiner Ausstellern prämiirt die Herren E. Rosin (1. Preis für Italiener), Steichmann-Eckerberg (2. Preis für Houdan und 3. Preis für Bruteuten), C. Kohlheim (3. Preis für Yokohamae), O. Klenitz-Grabow (zwei 2. Preise und ein 3. Preis für verschiedene Möwchen).

— Im Verlage von Paul Bette in Berlin erschien eine vorzüglich ausgeführte Photographie des berühmten Croy-Teppichs zu Greifswald. Der Teppich, nach seiner ehemaligen Besitzerin, der Herzogin Anna von Croy, geborenen Herzogin von Pommern, benannt, zeigt eine Darstellung aus der Reformationszeit. Außer den Porträts von Luther, Melanchthon und Bugenhagen zeigt er die sächsisch-ernestinischen und pommerschen Fürsten der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Neben diesen Porträts, deren mehrere nirgends wieder vorkommen und daher in dieser Kopie um so werthvoller sind, sind aber auch einerseits die verschiedenen Kostüme, wie andererseits die mit allen Details genau wiedergegebenen Wappenschilde für jeden Sammler wie Forscher von hohem Interesse.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Feldprediger." Operette in 3 Akten. Bellevuetheater: „Papageno." Schwank in 4 Akten. Montag: Elysiumtheater: „Spielt nicht mit dem Feuer." Lustspiel in 3 Akten. Bellevuetheater: „Der Feldprediger." Operette in 3 Akten.

Zur Errichtung des Goethe-Museums in Weimar, zum Um- und Ausbau der verfallenen Nebenräume des Goethe-Hauses und zur inneren Ausstattung haben der Großherzog und die Großherzogin 200,000 Mark aus eigenen Mitteln bewilligt, während für die literarischen Publikationen vorläufig 120,000 Mk. ausgeworfen sind.

Vermischte Nachrichten.

— Von dem Personengedächtniß des Kronprinzen hat man schon ganz erstaunliche Proben mitgetheilt. Wenig bekannt dürfte die nachfolgende kleine Episode sein, die für jene Eigenschaft des hohen Herrn wieder einen glänzenden Beleg bietet. Während der Belagerung von Paris fand der bekannte Ausfall gegen Le Bourget gerade in dem Momente statt, als der in der Montretout-Schanze (welche auf dem sogenannten „National-panorama" in Berlin gleich im Vordergrunde vortrefflich dargestellt ist) kommandirende Offizier, Lieutenant der Reserve D., jetzt Landrath in M., sammt seinen Leuten abgelöst werden sollte durch einen älteren Linienoffizier. Bei dem raschen und plötzlichen Anrücken des Feindes war natürlich von einer Ablösung keine Rede mehr, sondern die neu Hinzukommenden wurden einfach unter die alte Besatzung einrangirt, um sich an dem sofort beginnenden Kampfe zu betheiligen. Das Kommando in der Schanze hatte nun, der Regel und Vorschrift nach, der Führer der Ablösung übernehmen müssen, der es jedoch dem jungen Lieutenant D. übertrug, resp. bat er denselben, es beizubehalten, weil D. das Terrain mit allem Zubehör bereits kannte. So geschah es denn, und D. leitete die äußerst hartnäckige Vertheidigung der Schanze, auf welche wiederholte Stürme unternommen wurden, so schneidig und geschickt, daß er die Montretout-Schanze so lange behauptete, bis sie völlig vom Feinde umgangen war, durch den die tapfere Besatzung sich schließlich durchschlagen mußte. Dadurch aber waren die Franzosen an diesem Punkte unerwartet lange festgehalten worden, was für den Ausgang der Schlacht von entscheidender Wichtigkeit wurde. Ueber diesen ganzen Vorgang, oder richtiger gesagt, über die Schlacht bei Le Bourget und die Vertheidigung der Schanze speziell ließ sich nun der Kronprinz gleich darauf eingehenden Bericht erstatten. Der ältere Offizier, welcher die Ablösung gebracht hatte, empfing später das eiserne Kreuz erster Klasse, während Lieutenant D., der thatsächliche Befehlshaber der Vertheidiger, leer ausging, worüber er sich natürlich sehr ärgerte, ohne jedoch daran etwas ändern zu können. Einige Jahre darauf absolvirte Herr D. sein Examen als Assessor zu Berlin gerade zu derselben Zeit, in welcher der die Schlacht bei Le Bourget behandelnde Band des großen Generalstabswerks erschien. Der Kronprinz ließ sich daraus den betreffenden Abschnitt vorlesen, entsann sich sofort des ganzen Herganges, wie er ihm früher geschildert worden war, und erfuhr, daß D. nicht dekorirt worden. Sofort ließ er dessen Wohnort ermitteln, und da sich herausstellte, daß D. in Berlin war, ließ er ihn in sein Palais kommen. Als D. nicht wenig erstaunt über die unerwartete Ehre, in Frack und weißer Binde erschien, ward er sofort vorgelassen. Der Kronprinz sah ihn scharf an und rief ihm sogleich zu: „Aha, Sie muß ich schon kennen! Sind Sie nicht einmal bei mir zu Tisch gewesen?" „Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit." „Wann und Wo?" „Als ich in Versailles bei Ew. Kaiserlichen Hoheit die Schloßwache kommandirte." (Der auf Schloßwache befindliche Offizier war nämlich in Versailles jedesmal vom Kronprinzen zur Tafel befohlen worden und auch so D. einmal.) Nach dieser erstaunlichen Probe seines Personen-Gedächtnisses, die D. völlig verblüffte, fragte ihn der Kronprinz weiter: „Warum haben Sie nicht das eiserne Kreuz bekommen?" „Kaiserliche Hoheit! Ich konnte doch nicht mehr dazu thun!?" „Nun! Erzählen Sie mir den ganzen Vorgang genau!" Als dies geschehen war, rief der Kronprinz aus: „So habe ich doch recht gehabt! Nun wir wollen sehen, was sich thun läßt," und entließ Herrn D. in huldvollster Weise. Dieser aber empfing schon acht Tage später das eiserne Kreuz erster Klasse, also mehrere Jahre nach dem Kriege. Militärisch ist dies, wie der „Bär" behauptet, das einzige Beispiel einer solchen nachträglichen Auszeichnung.

Posen, 18. Juni. (General-Versammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.) Das Programm für die am 28. und 29. Juni hierselbst stattfindende General-Versammlung der Volksbildungs-Gesellschaft ist nunmehr definitiv festgestellt und zeichnet sich durch große Reichhaltigkeit aus. Die für die beiden Verhandlungstage angesetzten Referate behandeln durchweg interessante Gegenstände: 1) Knaben- und Mädchenhorte (Referent Stadtschul-Inspektor Zwick-Berlin), 2) Jugendspiele im Freien (Referent Dr. Angerstein Berlin), 3) Pflege des Gesanges und der Turnerei in den Bildungs-Vereinen (Referent Oberlehrer Soldan-Crefeld), 4) Stiftungen für Bildungs- und Unterrichtszwecke (Referent Abgeordneter Rickert), 5) Betheiligung der Frauen an den Bildungs-Vereinen (Referenten Dr. Max Hirsch und Dr. Wislicenus). Außerdem wird eine reichhaltige Ausstellung der Posener Fortbildungsschulen arrangirt. Was die festlichen Veranstaltungen anbelangt, so ist das Lokal-Komitee sehr thätig gewesen; besonders hervorzuheben sind ein Begrüßungs-Kommers am Vorabend, Fest-Diner am 28. und Abends Dampferfahrt nach dem Eichwalde, am 29. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und Abends Zusammenkunft in dem elektrisch beleuchteten Viktoriagarten, sowie Festvorstellung im Viktoria-Theater. Für den 29. ist ein Ausflug nach Inowrazlaw projektirt, wo Saline, Salzbergwerk und Soolbad besichtigt werden sollen und ein festlicher Empfang seitens des dortigen Handwerker-Vereins vorbereitet wird. — Eine recht zahlreiche Betheiligung an der General-Versammlung ist sonach mit Sicherheit zu erwarten, umsomehr, da auch die Einquartierungs-Kommission für gute und preiswürdige Unterkunft der Gäste sorgt. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende der Einquartierungs-Kommission, Kaufmann Buckow (Hotel de Rome), entgegen.

— Ein überaus kostbares Geschenk hat der König von Baiern der Würzburger Universität gewidmet. Es besteht in einem silbernen, reich vergoldeten Tafelaufsatz, den vier gekrönte Löwen tragen. Auf einem Throne, der das Ganze abschließt, erhebt sich die herrliche Gestalt der Alma Julia. An den vier Seiten befinden sich die Allegorien der vier Fakultäten, ferner die Bildnisse des Gründers, des Restaurateurs und des jetzigen Protektors der Universität, des Königs. Das Ganze ist in kostbarer Ausarbeitung von Professor Halbretter in München gefertigt. Ueber den Herstellungspreis des reich mit Edelsteinen besetzten Kunstwerks kursiren die verschiedensten Gerüchte, man spricht von 80,000 und 100,000 Mk.

— (Dieselbe Kouleur in Grün.) Ein Bauer kommt zum Gutsverwalter, dem Standesbeamten, und meldet seinen Jüngstgeborenen an. „Wie soll er denn heißen?" fragt der Herr Administrator. „Wi hewwt dacht, wi willt'n „Buckking" raupen!" „Buckking ist aber kein christlicher Name." „Doch, doch, Herr, he steiht doch in'n Kalender, just up den Dag is ja der Junge up de Welt kumm." Der Standesbeamte nimmt den Kalender und schlägt das betreffende Datum nach. „Nun, da steht doch nicht „Buckking", sondern „Kasimir"." „Ach so," sagt der Bauer, „dann möt hei Kasimir heiten, ick wußt't ja auk woll, dat et en Hosentüg was!"

Reinerz, 17. Juni. Nach der heute ausgegebenen Nr. 16 der amtlichen Fremdenliste sind bis jetzt in dieser Saison 768 Badegäste und 430 Erholungsgäste und Durchreisende gemeldet worden, die sich auf 504 bezw. 371 Parteien vertheilen.

Teplitz-Schönau, 17. Juni. Die heute erschienene Nr. 44 der Kurliste weist als bis jetzt angekommenen 2304 Badegäste nach, die in 1794 Parteien gemeldet sind. Außerdem sind in Teplitz bis zum 14. Juni 7243 Touristen und Passanten gemeldet. Inklusive der Gäste in den Bade-Hospitälern in Teplitz und Schönau beläuft sich die Zahl der Fremden in diesem Jahre auf 9817.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Posen, 20. Juni. Gerüchtweise verlautet, der Reichstagsabgeordnete Landrath Müller sei zum königlichen Kommissar zur Verwaltung des Postens des hiesigen Oberbürgermeisters ernannt.

Görlitz, 20. Juni. Der Staatsminister von Bötticher, der Oberpräsident v. Seydewitz, der sächsische Gesandte am Berliner Hofe, Graf von Hohenthal, und Prinz Handjery besichtigten gestern Abend die Ausstellung bei elektrischer Beleuchtung und sprachen sich außerordentlich anerkennend über dieselbe aus. Heute werden die Herren die Gebäude im Innern und die Ausstellungs-Gegenstände in Augenschein nehmen.

Kiel, 20. Juni. Der für Kamerun bestimmte Dampfer ist soeben auf der Werft Germania glücklich vom Stapel gelassen worden. Vizeadmiral von Wickede taufte das Schiff auf Befehl des Kaisers „Nachtigal", damit der Name desjenigen Pionniers der Zivilisation, der so Hervorragendes bei der Erwerbung unserer Kolonien geleistet, der sein Leben dabei gelassen, auch in der Ferne auf dem Schauplatz seiner Thätigkeit nie vergessen werde.

Kissingen, 20. Juni. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe machte gestern dem Fürsten Bismarck einen längeren Besuch und ist heute früh um 5 Uhr wieder abgereist.

Berlin, 20. Juni. Heute früh 5 Uhr 17 Minuten ist hier ein [illegible] träftiger Erdstoß beobachtet worden.

Paris, 20. Juni. Gestern sprengten die Anarchisten in Belleville eine [illegible] Wahlversammlung. Es fanden dabei mehrfache Verwundungen statt.

Aus dem radikalen Wahlprogramm, welches Clemenceau aufgestellt hat, ist das folgende von internationalem Interesse: „Aufgabe aller Eroberungspolitik, Revision der Eisenbahnkonventionen und Transporttarife, aber keine Freihandelspolitik." Das Programm hat bis jetzt nur achtzig Stimmen in der Kammer erhalten und diese sind namentlich bezüglich der Kolonialpolitik und der Trennung von Kirche und Staat nicht ganz sicher.

Rom, 19. Juni. Der König empfängt heute Abend Nicotera und den ehemaligen Präsidenten der Kammer, Farini, um mit denselben die parlamentarische Situation zu besprechen. Wie es heißt, wird der König auch den General [illegible] empfangen.

Petersburg, 20. Juni. Anläßlich des Ablebens des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel haben die Offiziere des 10. Dragoner-Regiments, dessen Chef der Verstorbene war, eine dreitägige Trauer anzulegen.

London, 20. Juni. Das „Reuter'sche Bureau" läßt sich aus Bombay vom 10. d. M. melden, es seien 2000 Mann afghanische Verstärkungen von Kandahar in Herat eingetroffen.

London, 20. Juni. Das heute veröffentlichte Blaubuch über das Abkommen zwischen England und Deutschland betreffs ihrer Aktionssphäre in Afrika enthält Depeschen aus dem Zeitraum vom 29. April bis zum 2. Juni d. J. Unter dem 7. Mai notifizirte der deutsche Botschafter, Graf Münster, dem Staatssekretär des Auswärtigen, Granville, daß die deutsche Regierung die englischen Vorschläge annehme, nach welchen England den zwischen den Flüssen Rio del Rey und Old Calabar gelegenen Theil der Küste des Golfes von Guinea an Deutschland gänzlich überläßt, wogegen Deutschland sich verpflichtet, in dem Theile der Küste des Golfes von Guinea, welcher sich von der Mündung des Rio del Rey auf dem rechten Ufer bis zur englischen Kolonie Lagos erstreckt weder Erwerbungen zu machen, noch Protektorate anzunehmen oder die Ausdehnung des englischen Einflusses zu beeinträchtigen. Beide Mächte willigen ein, die Protektorate, welche sie innerhalb der ihnen angewiesenen Grenzen bereits vorgestellt haben, rückgängig zu machen, während Deutschland den Protest gegen die Aufhissung der englischen Flagge an der Lucia-Bay zurückzieht und von Gebietserwerbungen und Herstellung von Protektoraten an der Küste zwischen Natal und der Delagoa-Bay absieht. Granville nimmt die Bay von Ambas für England in Anspruch mit dem Bemerken, daß, wenn die deutsche Regierung mit den Missionaren der Kolonie ein befriedigendes Abkommen treffen könne, einer schließlichen Abtretung dieser Bay an Deutschland englischerseits nichts im Wege stehe. In einer Depesche vom 2. d. zeigt Graf Münster den Beitritt Deutschlands an zu dem Vorschlage Englands, in den respektiven Protektoraten keine Differentialzölle zu erheben und die Zölle nicht höher festzusetzen, als zur Bestreitung der Verwaltungskosten nothwendig ist.